

Seine Sprache atmet sowohl Glaubenstiefe als auch zeitgemäße Sensibilität in Glaubensfragen, sowohl Wachheit für soziale Verantwortung als auch Sinn für die mystische Dimension der Liturgie. Wer meint, Heuel würde als Songtexter vielleicht zu grellen sprachlichen Bildern oder modischen Wendungen greifen, kann beruhigt sein, er tut es nicht. Für ihn ist Liturgie kein Ort flotter Sprüche. Viel eher überraschen vielleicht einzelne traditionelle, „fromme“ Formulierungen: „Mitten in dunkler Schlucht willst du uns als Heiland zur Seite sein. ... und wenn Todesschatten uns streifen, dann lass uns jenseits des dunklen Tales schon das Morgenrot erblicken, und lass uns überwinden, wie du Sünde, Hölle und Tod überwunden hast.“ Oder: „... Begleite uns mit deiner Barmherzigkeit hier im Tal der Tränen, lass auch uns barmherzig zu den Mitmenschen sein und im Gericht lass uns Barmherzigkeit finden und ewiges Leben.“ (4. Sonntag der Osterzeit) Dass eine große Anzahl von Fürbitten (vor allem der Festkreise) die Anliegen allgemein formuliert und eine Konkretisierung vermeidet, hat zwei Seiten: Sie macht sie einerseits einem größeren Adressatenkreis zugänglich, erschwert aber andererseits manchmal doch auch die Identifikation. Betont werden muss, dass die weit aus meisten Formulierungen wohltuend unverkrampft und frei von liturgischer Konventionalität sind.

Wer sich von der Vorstellung befreien kann, dass ein vorgeschlagenes Formular dieser Art eins zu eins in die liturgische Praxis übernehmbar sein müsste, dem kann die vorliegende Sammlung nur sehr empfohlen werden.

Linz

Christoph Baumgartinger

■ TESTA BENEDETTO, *Die Sakramente der Kirche*. (AMATECA; Lehrbücher zur katholischen Theologie IX). Paderborn 1998. (346) Hardcover. DM 74,-.

Der Verfasser Benedetto Testa (Professor für Dogmatische Theologie und Sakramententheologie unter anderem an der Theologischen Fakultät von Lugano) legt hier eine einbändige Sakramententheologie vor. Schon vom Anspruch der Reihe her wird deutlich, dass dieser Band als Lehrbuch gedacht ist und somit Studierenden der Theologie einen umfassenden Einblick in den gegenwärtigen Stand der Sakramententheologie bieten soll. Bereits vorweg kann gesagt werden, dass der Band Testas dieser Aufgabe leider nicht gerecht wird.

Testas Darstellung bewegt sich weitgehend im Rahmen der klassischen neuscholastischen Schultheologie, verbleibt freilich auch in deren Grenzen. So untergliedert Vf. sein Buch in zwei

Teile: Zunächst einen ersten Teil, die allgemeine Sakramentenlehre mit dem Titel „Das sakramentale Heilsgeschehen“, sodann als zweiten Teil die spezielle Sakramententheologie, in der er die einzelnen Sakramente behandelt. Es ist im Folgenden nicht möglich, auf alle Anfragen, auf die Rezensent gestoßen ist, einzugehen. Dennoch seien einige schwerpunktmäßig genannt.

Zunächst ist zu fragen, ob ein Buch, dass ja (bei aller Internationalität der Reihe) auch für den deutschen Markt gedacht ist, es sich erlauben kann, sämtliche aktuellen deutschsprachigen theologischen Publikationen zur Thematik zu ignorieren. Wenn Vf. zum Beispiel auf S. 208 die Grundlagenliteratur zum Thema Eucharistie angibt, so findet sich hierin kein einziger Titel, der nach 1990 erschienen ist. Kann denn allen Ernstes einem Studierenden der Theologie heute geraten werden, sich als Grundlagenliteratur (!) zur Eucharistie zunächst einmal mit den *Questiones 73–83* aus dem dritten Band der *Summa theologica* des Thomas von Aquin beschäftigen? Des weiteren ist auffällig, dass Vf. kaum auf die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils zurückgreift. Bei der Frage nach dem Verständnis der Eucharistie als „Sakrament des Opfers Christi“ (S. 193ff) referiert Vf. äußerst brav die Aussagen des Konzils von Trient, des weiteren ein oben schon erwähnten Abschnitt aus einer *Questio summa theologica* des Thomas von Aquin und – man möchte sagen als theologische Spitzenaussage – einen Abschnitt aus der Enzyklika „Mediator Dei“ (immerhin bereits 1947 erschienen). Entsprechend theologisch dürftig fallen denn auch die Aussagen Vf.’s zur Opferthematik aus. Weder die aktuellen ökumenischen Konsenstexte noch die aktuellen Versuche katholischer Theologen, eine ökumenisch sensibilisierte Opfertheologie zu entwickeln, die zudem der Tradition gerecht wird, werden dargestellt. Generell fällt auf, dass die Liturgie, also die konkrete Feiergestalt der Sakramente, für den Vf. selten in den Blick gerät. Sonst wäre es wohl kaum möglich, immer noch völlig abstrakt in der allgemeinen Sakramententheologie (S. 58ff) seitenweise den Unterschied zwischen Spender und Empfänger des Sakramentes zu definieren oder sich in Unkenntnis über die aktuelle liturgiewissenschaftliche Forschung auf S. 196ff über die theologische Bedeutung der „Konsekrationsworte“, die Bedeutung der Epiklese und den Priester als „Vollzieher der Eucharistie“ auszulassen. Wenn Vf. sich hier zu Aussagen hinreißen lässt wie: „Heute kann man mit größter Zuverlässigkeit die Ansicht vertreten, dass die Epiklese ursprünglich nicht erst auf die Konsekration folgte“, so möchte man als Liturgiewissenschaftler eigentlich diese Sakramententheologie frustrierend finden.

trierte beiseite legen. Ist es doch ein breiter theologischer Konsens, dass das gesamte – vom Priester vorgetragene, von der Gemeinde mit dem „Amen“ ratifizierte (so schon Justinus Martyr in seiner Apologie) – Eucharistische Hochgebet „konsekratorisch“ wirkt. Insofern ist auch die Frage, ob die Epiklese den Einsetzungsworten vorangestellt wird oder ihnen folgt, nur dann von Belang, wenn man den Einsetzungsworten (die Vf. dann ja auch innerhalb seines theologischen Ansatzes konsequent als „Konsekrationssworte“ bezeichnet) allein eine konsekrierende Bedeutung beimisst. Eine Fragestellung freilich, die der Alten Kirche (bis hin zu Ambrosius) völlig fremd war, wie sich am Eucharistiegebet der Tradition Apostolica zeigen ließe, das nur eine ungeteilte Epiklese enthält, und zwar nach (!) den Einsetzungsworten.

Es bleibt dem Rezessenten unklar, warum dieser Band, der so deutlich der klassischen neuscholastischen Schultheologie verhaftet bleibt, Aufnahme findet in eine Reihe, die sich an zeitgenössische Studierende der Theologie wendet. Unklar ist weiterhin, warum ein systematischer Theologe im Bereich der Sakramententheologie die liturgische Feierform – jene Liturgie also, von der das letzte Konzil ausgesagt hat, sie sei „Quelle und Höhepunkt“ (SC 10) allen kirchlichen Tuns – völlig ignoriert.

Zu einer Zeit, in der mehrere deutschsprachige Sakramententheologien „auf dem Markt“ sind, die es in hervorragender Weise verstehen, die Tradition der Kirche in Verbindung mit der gefeierten, durch das Zweite Vatikanische Konzil erneuerten, Liturgie darzustellen, kann dieser Band Studierenden der Theologie nicht ohne Weiteres empfohlen werden. Zu sehr bleibt er aufgrund des theologischen Ansatzes in den selbstgesteckten engen Grenzen verhaftet, zu wenig gelingt es dem Vf., eine Sakramententheologie für das Hier und Heute zu entwerfen.

Münster

Martin Stuflesser

MISSION

■ HARTWICH RICHARD, *Steyler Missionare in China*, Bd. VI: Auf den Wogen des Bürgerkrieges 1924–1926. Beiträge zu einer Geschichte. (Studia Instituti Missiologici Verbi Divini, Nr. 53). Steyler, Nettetal. (713) Kart.

In gewohnt gekonnt bearbeiteter Manier liegt nun Band VI über die Tätigkeit der Steyler Missionare in China vor. Es handelt sich um die mühselige Zeit des Bürgerkriegs; es kam in diesen Jahren zu einer Umgruppierung der politi-

schen Kräfte, nicht aber zu einer Neuordnung. Das führte letztlich dazu, dass China in die Hände Japans fiel.

Die Darstellung folgt dem bisherigen Schema: Überblick, Personalstand und zahlreiche direkte Bericht- und Briefzitate. Damit wird ein plastisches Bild nicht nur der Mission, sondern auch des mühseligen Lebens während der Phase der großen Kriegsherren geliefert. Behandelt werden die Steyler Missionsgebiete Südshantung (bedeutendstes Gebiet), Kansu und Sinkiang.

Vor allem fasziniert die Mission in Westchina, wo die Missionare spürten, dass der Weg über Russland nach Europa wesentlich kürzer gewesen wäre als über Shanghai oder Beijing (Peking). Wenn allerdings im Inhaltsverzeichnis und in der Titelseite von „*Steyler in Fernost-China 1924*“ die Rede ist, so dürfte ein Missgeschick passiert sein, da es sich um den fernen Westen Chinas handelt, der gerne von einer anderen Mission gesellschaft an eine andere weitergereicht wurde. Diese Position war äußerst schwierig, kam man doch mit dem erlernten Chinesisch nicht durch (vorherrschend ist die Turksprache Uigurisch); auch waren die Entfernung zwischen den einzelnen Stationen übermäßig groß.

21 Photos setzen den Arbeitern im Weinberg des Herrn ein kleines Denkmal, zwei Karten informieren teilweise über die Missionsgebiete. Ein eigenes Kapitel ist den Schwierigkeiten der Zusammenarbeit zwischen den Missionaren verschiedener Nationalitäten gewidmet.

So gelungen und informativ der umfangreiche Band auch ist, so sind doch auch einige Wünsche anzubringen. Es geht dabei um die Wiedergabe der Ortsnamen, die aus dem Chinesischen sowieso ein Problem für sich darstellen. Es ist aber für den Benutzer des Buches doch erschwerend, dass im Index etwa die Stadt mit der heutigen offiziellen Schreibweise *I-ning* dort zum Teil unter *Ili* und zum Teil unter *Kulja* aufscheint, ohne dass es einen Querverweis gibt. Dies gilt auch für *Urumtsi* (*Tihwa, Dihna*) und einige andere Orte.

St. Pölten

Friedrich Schragl

■ BOCKWINKEL JUAN, *Steyler Indianermission in Paraguay 1910–1925*. (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Nr. 55). Steyler Verlag, Nettetal. (179) Kart. DM 26,-.

Wenn auch nur sehr sekundär damit verbunden, gehört diese Studie zu den zahlreichen Werken, die anlässlich des Jubiläums 1492–1992 erschienen sind. Wie schon aus dem Titel hervorgeht, handelt es sich um ein kurzfristiges und letztlich gescheitertes Unternehmen, das man vergessen könnte. Dem ist aber nicht so. 300 Jahre zuvor